

DIE „MINERVA“ IN VOLLER FAHRT

Mit Emmerichs Patenschiff „Minerva“ auf der Ostsee

Jawoll, Herr Admiral

Von unserem Redaktionsmitglied Martin Willing

Die Emmericher Repräsentanz war mit vier Autos angereist und bereits angekommen, als um 16.09 Uhr der Fehmarn-Express in den Bahnhof des holsteinischen Neustadt einlief. Zwei bekannte Gesichter tauchten unter den aussteigenden Reisegästen auf. Da brüllte Oberleutnant Merten von den Emmericher Pionieren der Empfangsdelegation das Kommando zu: „Stillgestanden!“ Bürgermeister Wolters, Städtirektor Dr. Ebben und die anderen knallten die Hacken zusammen und legten die Hand zum Gruß ans unbemützte Haupt. „Wir begrüßen die beiden Redakteure der Emmericher Zeitungen“, donnerte Merten quer über den Bahnhof. Schade, daß die Kollegen von den „Lübecker Nachrichten“ das Schauspiel nicht miterlebten. Sie wären vermutlich vor Neid erbläßt.

Die dreitägige Fahrt nach Neustadt, wo Emmerichs Patenschiff „Minerva“ vor Anker liegt, begann am Donnerstag. Überaus freundlicher Empfang an Bord des Minensuchbootes, Kompliment von Oberleutnant zur See Piekert: „Ich freue mich über den ungewöhnlichen Ton“. Franz Wolters kann so etwas ja aus dem Effeff.

Vor der offiziellen Begrüßung an Bord wurden schnell die Quartiere gemacht. Untergebracht waren wir im Kasernengelände, das zehnmal so großflächig erschien wie das in Emmerich. An der Pier hat Bürgermeister Wolters den Kommandanten jetzt förmlich: „Bitten, an Bord treten zu dürfen“. Wir durften und sahen, wie in diesem Moment die Emmericher Stadtflagge mit dem Eimer gehißt wurde. Von Achterdeck her ertönten Pfeifsignale. Die Mannschaft trat zum kleinen Begrüßungszeremoniell an.

Hannes Heuvel, auf dessen Initiative die Patenschaftsübernahme erst in die Wege geleitet worden war, überreichte einen großen Bierkrug. Oberleutnant Stemmler schenkte, das in Holz eingelegte Wappen der Emmericher Pioniere. Bürgermeister Wolters und Städtirektor Dr. Ebben wucherten ein 14-Liter-Faß mit Westhoven-Weinbrand herbei. Oberleutnant zur See Piekert mahnte seine Leute angesichts des Fassens: „Aber ballert bloß nicht so...“ Ballern — das ist die Steigerungsform von trinken. Daß später im Offiziersheim, wo der Smutje (Koch) herrliche Steaks am Grill briet und der Whisky ganze 50 Pfennig kostete, zur Ehre der Gastgeber und umgekehrt nicht schlecht geballert wurde, war allen verständlich. Nur warum SPD-Ratscherr Kolinski auf dem Nachhauseweg eine Mülltonne mit „Jawoll, Herr Admiral“, ansprach, blieb unerklärlich.

Der nächste Morgen war furchtbar. Um 5.30 Uhr (in Worten: mitten in der Nacht) betrat das Weckkommando das Haus, in dem die Emmericher Gäste seit wenigen Stunden penneten. Der Ober-Weckmann vom Dienst, Obermaat Scherz, sagte sein Guten-Morgen-Lied auf, das so herrlich unanständig war, wie es nur ein echter Seemann zu dichten in der Lage ist. Mögg Huybers schaffte den Ausstieg aus dem Bett als letzter. Jemand ging zu ihm hinein und forderte ihn mit Grabesstimme auf: „Mögg Huybers, raustreten!“ Sein Zimmerkollege Kolinski jammernte: „Wo sind denn meine roten Brüder?“ Punkt sechs waren aber alle an Bord, die „Minerva“ legte ab, und unten im Mannschaftsraum machten sich die Gäste über die Brötchen und die Spiegeleier her.

Die zwölf Stunden auf See — insgesamt 250 Kilometer mit zweistündigem Landurlaub in Laboe — hatten begonnen. Die Ostsee war spiegelglatt und das Wetter, zwar nicht strahlend, aber gut; jedenfalls erheblich besser als in Emmerich, wo es nur geregnet hat. Die 14 Emmericher wechselten sich am Steuer des Bootes ab. Oberleutnant Stemmler schaffte es, die Brücke über den Fehmarn-Sund nicht zu rammen.

Kurz vor Mittag forderten die frische Seeluft und das leichte Schlingeln und Stampfen des Schiffes den ersten Tribut. Nacheinander verschwanden Land-Kameras unter Deck. Sie legten sich ein paar Stündchen in den Kojen aufs Ohr.

Kommandant Piekert zeigte uns am Nachmittag die Kieler Förde. Ferngläser lagen in genügender Anzahl bereit, um die Sehenswürdigkeiten am Ufer und auf dem Wasser anzuspüren. Vorbei ging die Fahrt am Marine-Ehrenmal, das von jedem Seemann beim Passieren begrüßt wird. Beim Landurlaub in Laboe nahmen die meisten Gelegenheit, dieses gewaltige Baudenkmal zu besteigen. Noch interessanter war jedoch der Besuch

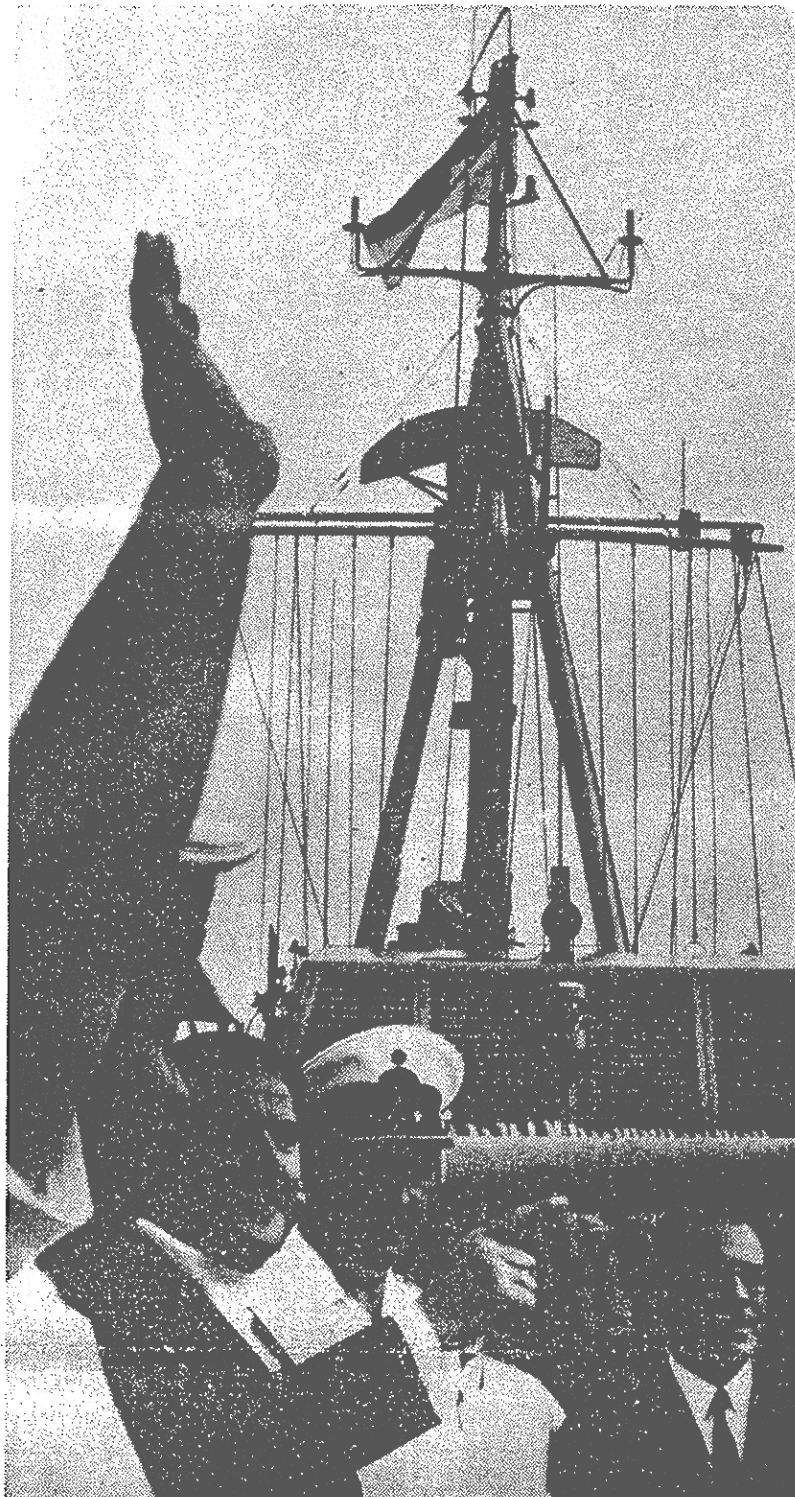
der U 995 aus dem zweiten Weltkrieg, die am Strand im Originalzustand liegt und zur Besichtigung freigegeben ist. Die wenigsten hatten sich vorher eine richtige Vorstellung davon machen können, wie gewaltig groß so ein U-Boot in den Ausmaßen und wie eng es im Innern ist.

Auf der Rückfahrt plötzlich dichter Nebel. Keine 100 Meter war zeitweilig die Sicht. Kommandant Piekert ordnete sofort kriegsmäßige Besetzung aller Posten an. Über das Bordtelefon stand Piekert in ständiger Verbindung mit dem Radarraum. Die Maschinen wurden gedrosselt, vorsichtig glitt die „Minerva“ durch die Nebelwand.

Jetzt kletterten auch alle Gäste wieder auf die Kommandobrücke und beobachteten die Szene. Auf dem Radarschirm wurden die einzelnen Bojen vor dem Hafen Neustadt ausgemacht, lange Zeit, bevor sie im Feldstecher zu erkennen waren. Sicher und ohne irgendeinen Zwischenfall legte die „Minerva“ am Freitag um 22 Uhr wieder an.

Es wurde eine unruhige Nacht. Am ganz frühen Morgen sang ein Spätheimkehrer im Haus das unanständige Wecklied vom Morgen. Ein Schläfer, der keine Uhr bei sich hatte, nahm dies für bare Münze, stand auf, wusch sich, wunderte sich aber, warum er dies ganz allein tat. Vorsichtshalber rief er vom Flur aus die Vermittlung an, wie spät es denn sei: 4.10 Uhr. Er legte sich sofort wieder aufs Ohr, doch Franz Wolters war vom Telefongespräch geweckt worden und hatte aus dem Gespräch fälschlicherweise „6.10 Uhr“ herausgehört.

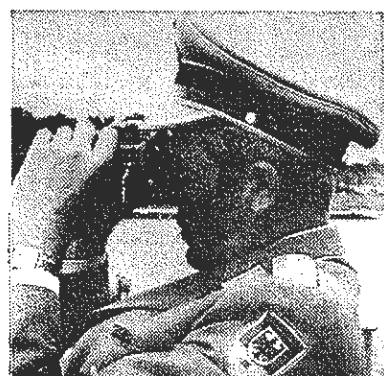
Emmerichs Bürgermeister drehte auf dem Sportplatz vor dem Haus sechs große Runden. Es war 4.15 Uhr. Und während ein paar Stunden später Hannes Heuvel über Merten und Stemmler sagte: „Die von der Bundeswehr, die kommen nicht aus der Pöffe“, meinte Wolters über Wolters: „Ich kriege jetzt das Marinesportabzeichen.“



BÜRGERMEISTER WOLTERS UND OBERLEUTNANT PIEKERT sowie Ratscherr Urvat an Emmerich beim Empfangszeremoniell. Oben am Mast flattert Emmerichs Stadtflagge.



Franz Kolinski



OBERLEUTNANT MERTENS täuscht so den Feind: Er hält das Fernglas vor die Augen und schläft tief vor sich hin.

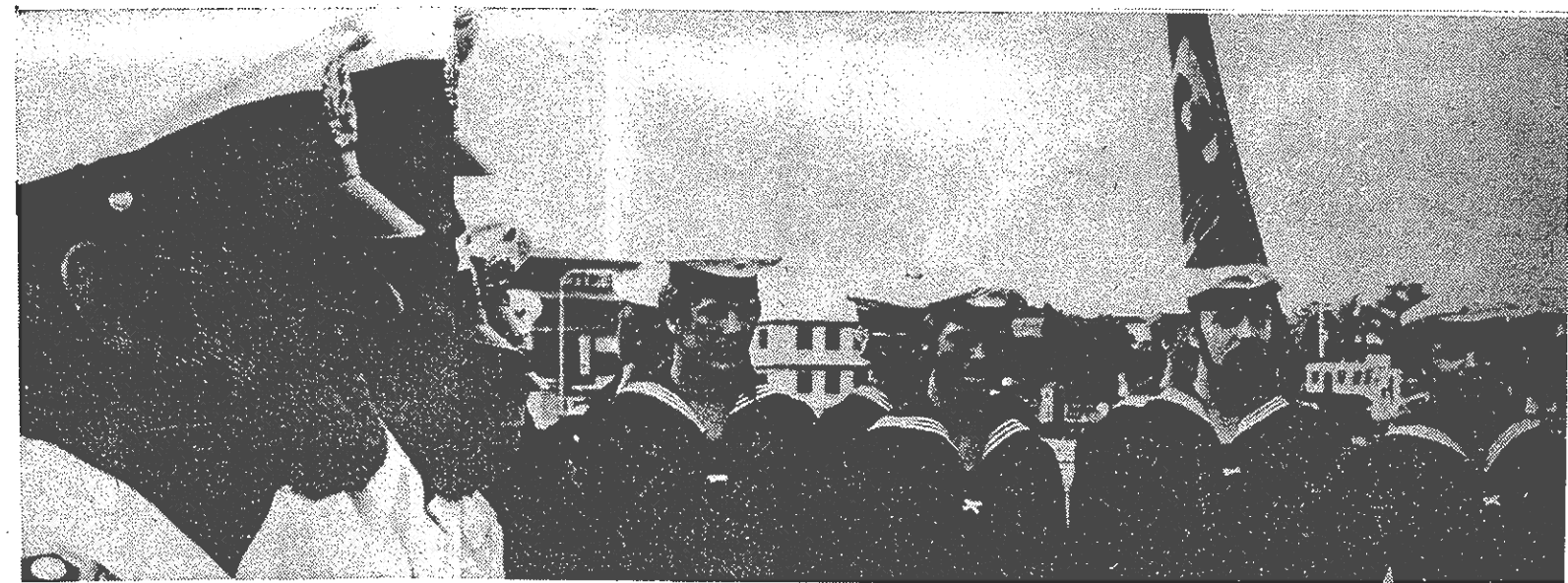
Fakten und Zahlen

Die „Minerva“ ist eines von zehn Minensuchbooten des 7. Minensuchgeschwaders der Bundesmarine, das in Neustadt/Holstein liegt. Das Schiff ist 236 BRT groß, 39 Meter lang, acht Meter breit, hat einen Tiefgang von zwei Metern, verfügt über zwei Dieselmotoren von je 1000 PS, die der „Minerva“ eine Marschgeschwindigkeit von 14 Knoten ermöglichen. Die Besatzung ist 24 Mann stark, ihr Kommandant ist Oberleutnant zur See Piekert.

Ausgerüstet ist das Boot mit zahlreichen Spezialgeräten für die Minensuche und außerdem mit einer leichten Maschinenkanone. Das Schiff selbst und alle an Bord befindlichen Geräte — einschließlich Messer, Gabel und Eierlöffel — sind entmagnetisiert. Die

Baukosten betragen weit mehr als eine Million Mark.

Teilnehmer der von beiden Seiten als sehr nett empfundenen Fahrt, die als offizieller Gegenbesuch galt (im Herbst 1971 war bekanntlich die Besatzung per Bus in die Grenzstadt anlässlich der Patenschaftsübernahme gereist), waren Bürgermeister Wolters, Städtirektor Dr. Ebben, die Ratscherrn Ratuschny, Urvat und Kolinski, die Vertreter der Pateneltern Huybers und Pietscher, Initiator Heuvel, die Oberleutnants Merten und Stemmler aus Emmerich, die Stadtwagenfahrer Reinders und Löh sowie die beiden Redakteure der Emmericher Tageszeitungen. Im Herbst dieses Jahres fährt eine große Delegation Emmericher Pateneltern nach Neustadt.



DIE MANNSCHAFT DER „MINERVA“ tritt zur Begrüßung der Emmericher Gäste auf dem Achterdeck an.